

# Sechster Sonntag im Jahreskreis

Εἰ ἐν τῇ ζωῇ ταύτῃ ἐν Χριστῷ ἡλπικότες ἐσμέν μόνον, ἐλκειότεροι πάντων ἀνθρώπων ἐσμέν.

Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen. 1 Kor 15,19

Nachdem er den Korinthern schon manche Kritik geschrieben hat – etwa wegen ihrer gespaltenen Meinungen, ihrer inkonsequenten Haltung beim Gottesdienst und ihrer gegenseitigen Hochmütigkeiten – schließt Paulus den ersten Brief an die Korinther mit einem Kernthema des christlichen Glaubens, nämlich mit der Auferstehung.

Offensichtlich gab es auch hierbei unter den Korinthern verschiedene Ansichten, und Paulus insistiert vehement darauf, dass Christus auferstanden und uns so erlöst hat. Und er unterstreicht alles durch den Satz: *„Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen.“*

Das weist uns zurück auf die erste Lesung, in der der Prophet Jeremia alle als verflucht bezeichnet, die sich einzig auf Menschen vertrauen; und wir dürfen Jesu Wehrufe in demselben Sinn verstehen, insbesondere: *„Weh euch, ihr Reichen; denn ihr habt euren Trost schon empfangen.“*

Wir brauchen wohl kaum nach Korinth zu gehen, um auf Menschen zu stoßen, die zwar an Jesus glauben möchten, das aber eben einzig auf dieses irdische Leben beziehen: Hier kennen sie sich aus, hier können sie selbst gestalten, sich einbringen und die eigenen Kräfte bemühen.

Es mag sogar sein, dass wir solche Menschen in unserem Umkreis finden – oder dass wir bemerken müssen, dass wir selbst allzu oft genauso denken. In unseren Familien und Gemeinschaften packen wir selbst an, haben alles im Griff. Und selbst in der Kirche geht es nicht selten so zu: Da werden Konzepte erstellt, Modelle erarbeitet, Prozesse eingeleitet. Da wird sich auf menschlichen Fleiß und menschliche Intelligenz verlassen, da wird aus der Überzeugung heraus gelebt und gehandelt, dass wir „arbeitsfroh und hoffnungsreich“ in neue Zeiten schreiten können.

Wenn ich ein Begräbnis halte, wird mir immer wieder vor Augen geführt, wie kurzfristig wir sind. Alles Wirken, Werken und Mühen hier auf Erden ist endlich und für uns nie in den Griff zu bekommen. Paulus und Jeremia, aber auch Jesus selbst rütteln uns auf und laden uns ganz persönlich ein, auf mehr zu hoffen und zu setzen, nämlich auf den Herrn, der alles Leben trägt. Diese Hoffnung dürfen wir nicht nur für uns selbst haben, sondern für alle unseren Lieben, auch für die, die wir ganz und gar nicht mehr im Griff haben, weil sie schon dort sind, wo Gott alles in allem ist (1 Kor 15,28).

# FÜRBITTEN

Herr Jesus Christus, du rufst uns auf, nicht so zu denken und zu empfinden, wie Moden und Gewohnheiten es uns vormachen. Dich bitten wir:

***Herr, schenke uns deinen Frieden.***

- Sieh auf die Armen aller Art und sende ihnen Hilfe. Und schenke den Reichen ein weites Herz.
- Stille den Hunger auf Erden und wecke in den Satten den Geist der Nächstenliebe.
- Sende den Traurigen deinen Trost und gib den Fröhlichen ein Gespür für die Nöte ihrer Mitmenschen.
- Nimm dich der Ausgegrenzten und Verachteten an und bewahre die Erfolgreichen vor Hochmut.

Denn du, Herr, hast dich selbst erniedrigt bis zum Tod am Kreuz, um uns Menschen zu erlösen. Dir danken wir, dich loben wir heute und in Ewigkeit.